

**Workshop
UN- Millenniumsziele auf dem Prüfstand-
Stärkung und Ermächtigung der Frauen und Gleichheit der Geschlechter
5. und 6. Dezember 2008**

**Regierungsinitiativen und ihre Umsetzung
in Lateinamerika und Deutschland/ Europa**

Eingangsveranstaltung am 5. Dezember 2008

Mit **Azahálea Solís**, autonome Frauenbewegung, Managua, Nicaragua

Muriel González, Historikerin, Köln und

Sabine Dael, Mitarbeiterin im autonomen Frauenhaus Köln, Genderexpertin, Köln

Zentrales Anliegen der Veranstaltung war es, einen Überblick über die Themen und Kämpfe von Frauen in Lateinamerika und Europa zu bekommen und zudem Unterschiede aber auch Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten. Hier konnte festgestellt werden, dass zwar die Realitäten in den Ländern sehr unterschiedlich sind, wie z.B. beim Abtreibungsgesetz, jedoch die Verortung von Feministinnen dort wie hier, deren Ziele und Kämpfe sehr ähnlich sind, ebenso wie die Einschätzung ihrer Situation.

Zunächst klärte Muriel González den Begriff „Gendermainstreaming“.

Dieser Ansatz bezieht die Perspektive des Geschlechterverhältnisses ein. So soll die Auswirkung jedweder Regierungspolitik für die Situation der Frauen überprüft werden um konkrete Konzepte zur Verbesserung der Lebenssituation von Frauen (und Männern) entwickeln und durchsetzen zu können.

Sabine Dael berichtete daraufhin über die Methoden zur Umsetzung in Europa.

Azahálea Solís gab einen Überblick die Situation in Nicaragua bezüglich der Umsetzung des Gendermainstreaming-Konzepts unter Berücksichtigung der Inhalte der Millenniumserklärung.

So bringt das Konzept des Gendermainstreaming zwar Frauenbeauftragte in die Verwaltungsebene, löst aber nicht das vielbeschworene Bild des „gläsernen Daches“. Immer noch wird Frauen der Zugang zu den „Chefetagen“ verwehrt.

Beeindruckende Zahlen lieferte Muriel González: Zwar stellten Frauen mit ca. 60% Beteiligung die Studentinnenschaft an der Universität in Deutschland, jedoch mit nur 2% Anteil an der Professorinnenschaft.

Insgesamt wurde Gendermainstreaming als ein Konzept kritisiert, das von der Verwaltungsebene nicht recht herunterkommt und schlecht dazu geeignet ist Veränderungen in Politik und Lebensrealitäten von Frauen und Männern zu bewirken.

Alle drei Referentinnen waren sich einig dass die Ermächtigung der Frauen auf sehr profunde Art und Weise angegangen werden muss und kleinteilige Reformen nur für den Moment und Einzelne nützen.

Um zu verdeutlichen dass die Frauenbewegung nie wirklich Anteil an der Politik in Nicaragua hatte- nicht einmal zu Zeiten der Revolution in den frühen 80er Jahren erklärte Azahálea Solís: Die Frauen sind auf das Auto der Revolution mit aufgesprungen, sie haben jedoch nie in einem eigenen Auto am Steuer gesessen.

Das sich grundsätzliche Dinge im Lebensalltag von Frauen durch die Absichten der Millenniumserklärung ändern würden- daran glaubte keine der Referentinnen.

Einig waren sich jedoch alle Referentinnen, dass völlig neue Strukturen des Zusammenlebens und der Politik her müssen, eine demokratische Zukunft in der Frauen und Männer wirklich gleichberechtigt leben.

Azahálea Solís machte durch ein weiteres Beispiel die Bedeutung die der Frauenbewegung zugemessen wird, klar:

In den 80er Jahren kamen viele Gruppen, die solidarisch mit der nicaraguanischen Revolution waren mit „Koffern voller Geld“ nach Nicaragua. Hätten all diese Gruppen ebensoviel für die Sache der Frauen gespendet?

Oftmals, so sagte sie, würde die Gerechtigkeit und gleichberechtigte Behandlung von Frauen als „Luxusproblem“ hintenangestellt.

Zuerst gelte es, die wirklich dringenden und wichtigen Probleme: Hunger, Armut, Korruption usw. anzugehen und dann könne man sich darum kümmern das es den Frauen „besserginge“. Das Bewußtsein dafür, dass es nicht nur um die Frauen ginge sondern um eine Befreiung für beide Geschlechter, sei nur in den wenigsten Köpfen angekommen.

Zahl der TeilnehmerInnen: 28 Personen

Arbeitsgruppen am Samstag, den 6.12.2008 von 11-17 Uhr

Die geplanten drei Arbeitsgruppen zu „Gewalt gegen Frauen“, „sexuelle Diversität“ und dem Kampf gegen das totale Abtreibungsverbot in Nicaragua, wurden auf Bitten der 15 TeilnehmerInnen nicht gebildet- vielmehr sei durch die gestrige Veranstaltung viel Diskussionsbedarf entstanden und gemeinsam wolle man zuerst ein paar Dinge klären.

Zunächst verdeutlichten die drei Referentinnen noch einmal, dass ihrer Meinung nach für die Gleichstellung der Geschlechter eine grundlegende Veränderung und Aufhebung der gesellschaftlichen Herrschaftsstrukturen unabdingbar sei.

Über die traditionellen Geschlechterrollen sei die Benachteiligung und Unterdrückung von Frauen, ebenso wie die Ausgrenzung und Verfolgung von homosexuellen und transsexuellen Menschen in der Gesellschaft verankert. Der Mann sei die „Norm“ und alles andere weiche davon ab.

Nur ein nachdrücklich betriebener Prozess der Gender-Bewußtseinsbildung, der an der Basis der Gesellschaft ansetze, könne unter aktiver Beteiligung der Männer etwas bewirken.

Diese Ansichten wurden recht kontrovers diskutiert. Ein Teil der anwesenden Frauen „bremste“ die Entwicklung von Visionen in diese Richtung durch Beharren auf eine übergeordnete Position der Frauen durch die Tatsache des „Leben Spendens“, bzw. Gebärens.

Hierauf entspann sich eine scharfe Diskussion über die Position, die dann (bewusst) kinderlosen Frauen zugewiesen werden solle...

Noch lange nach Ende der Veranstaltung wurde diskutiert und Position bezogen.

Wir hatten den Eindruck allerhand mit unserer Veranstaltung angestoßen zu haben.

Im weiteren Verlauf des Workshops wurde über die Mittel zur Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung gesprochen: Gewalt gegen Frauen.

Sabine Dael, als Mitarbeiterin des autonomen Frauenhauses Köln, sprach über Definitionen und Formen von Gewalt.

Die US-amerikanische Juristin Rhonda Copelon sieht die Gewalt gegen Frauen als eine Form von Folter. Die Ächtung von Folter sei in demokratischen Gesellschaften selbstverständlich und eine ebenso grundlegende Ächtung von Gewalt gegen Frauen und das diesem Tatbestand angemessenen nachdrückliche Vorgehung zu dessen Abschaffung. Auch hier entspann sich eine Diskussion über die Wahl der Mittel um Gewalt gegen Frauen und Kinder in den Fokus der Öffentlichkeit zu rücken.

Während einige TeilnehmerInnen auf Initiativen zur „Sensibilisierung“ der Bevölkerung setzten, unterstützt von Slogans wie:

„Schon eine Ohrfeige ist Gewalt“, widersprachen andere, da „Sensibilisierung“ für sie der falsche Ansatz ist: Gewalt gegen Frauen und Kinder sei eine Säule unserer Gesellschaft und so solle es auch thematisch behandelt werden, jeder und jede wisse das eine Ohrfeige Gewalt sei.

Insgesamt lässt sich sagen das es zu vielen Themen des Tages jeweils zwei Positionen gab: Die der grundsätzlichen Herangehensweise die Strukturänderungen in der Gesellschaft braucht und die der eher momentan-reagierenden Herangehensweise die sich an aktuellen Themen orientiert.

Leider behinderten sich die Verfechterinnen dieser beiden Positionen jeweils in der weiteren Ausführung ihrer Ideen und Ansätze zur Ermächtigung und Stärkung der Frauen.

Dies lies sich im Verlauf der Veranstaltung auch durch Einschreiten und Lösungsvorschläge der Referentinnen und der Moderatorin nicht lösen. Allerdings meinen wir hier in Puncto Verortung von Frauenrealitäten und –kämpfen auch das „Ergebnis“ unseres Workshops zu sehen: Wir stecken mitten in einer hitzigen Diskussion!